

Ulrike Treusch

„De imitatione Christi“

Nachahmung in christlicher Frömmigkeit im Spannungsfeld von Kompilation und Neuschöpfung

Abstract: The theological idea of man as the image of God leads to the following question in the domain of Christian spirituality: How can man, as image, live according to the archetype Jesus Christ? Thus, the imitation of Christ becomes the ideal of late medieval piety. ‘De imitatione Christi’, edited (or written) by Thomas a Kempis, was published around 1425 A. D. in the context of the *devotio moderna* and is said to be the most famous spiritual book of the fifteenth century. The book shows how one should follow Christ in *vita et mores*, emphasizing suffering, humility and obedience, as well as withdrawal from the world in favor of an inward spiritual life in loving relationship with Christ. One thesis of the article is that one finds in ‘De imitatione Christi’ a certain openness, both in its content (as a compilation of traditional monastic piety) and in its form (as a rapiarium). This allowed for its transfer into other contexts: outside of monastic life or even into other denominational settings. For the latter, the translations and interpretations of ‘De imitatione Christi’ in German Pietism are an example.

Keywords: imitation of Christ, monastic piety, *devotio moderna*, Christian spirituality

Nicht nur für die (neuplatonische) Theologie, sondern auch für die christliche Frömmigkeit ist das Verhältnis von Urbild und Abbild ein grundlegendes Konzept. Der schöpfungstheologische Gedanke der Gottebenbildlichkeit des Menschen führt in der Frömmigkeit zur Frage, wie der Mensch als Abbild dem Urbild Jesus Christus entsprechend leben soll. Denn so zu sein bzw. werden wie Jesus Christus ist das Ziel christlicher Lebensgestaltung. Jesus Christus ist das Urbild und zugleich das Vorbild (*exemplum*) für den Gläubigen, dessen Lebensführung ein nachahmendes Abbild Christi sein soll. Das Einüben eines solchen christus-gemäßen Lebens steht unter unterschiedlichen, aus dem biblischen Zeugnis hervorgehenden Leitbegriffen wie Heiligung (vgl. 1 Kor. 1, 2), Leben im (Heiligen) Geist oder Vervollkommnung (vgl. Mt. 5, 48), vor allem aber Nachfolge (vgl. Mk 2, 14) und Nachahmung.

Ulrike Treusch, Historische Theologie, Freie Theologische Hochschule Gießen, Rathenastr. 5–7, D-35394 Gießen, treusch@fthgiessen.de

Nachahmen (*imitari*) und Nachfolgen (*sequi*) werden in der mittelalterlichen Frömmigkeit, ausgehend von Augustin (*Quid est enim sequi nisi imitari?*),¹ meist nicht unterschieden. Vielmehr bedeutet Nachfolgen das Nachahmen von Jesus Christus in seiner Göttlichkeit und ab dem 11. Jahrhundert in der lateinischen Christenheit primär in seiner Menschlichkeit, seinem irdischen Leben und Handeln.² Die *Imitatio Christi* wird so zum Leitmotiv der Frömmigkeit des späten Mittelalters, was sich auch in der Vielzahl erbaulicher Schriften spiegelt, die dazu Anleitung geben. Unter diesen nimmt die Schrift ‚De imitatione Christi‘ eine herausragende Rolle ein. Die Schrift, deren Autor oder Redaktor der Augustiner-Chorherr Thomas von Kempen (1379/80–1471) war,³ entstand zwischen 1418 und 1425 im Umfeld der *Devotio moderna* und kann auch als deren exemplarischer literarischer Ausdruck gelten.⁴ In der Nachahmung des menschlichen Jesus in *vita et mores* betont sie das Leiden, die Abtötung von Leidenschaften, die Tugenden Demut und Gehorsam sowie den Rückzug aus der Welt zugunsten eines innerlichen geistlichen Lebens in unmittelbarer Beziehung zu Jesus Christus. Bereits im 15. Jahrhundert wurde die Schrift über monastische Kreise hinaus rezipiert; in den folgenden Jahrhunderten avancierte sie zu einem überkonfessionell gelesenen und übersetzten Klassiker der

1 Augustinus, De sancta virginitate 27 (Augustinus, De fide et symbolo [...], Corpus Scriptorum Ecclesiasticorum Latinorum 41, hrsg. v. Joseph ZYCHA, Wien 1900, S. 264).

2 Vgl. zur Nachahmung Christi in seiner Göttlichkeit z. B. das ostkirchliche Konzept der Theosis (*deificatio*), ein Transformationsprozess, dessen Ziel die Ähnlichkeit und die Vereinigung mit Gott ist. Vgl. auch die immer noch grundlegende Studie von Giles CONSTABLE, *Three Studies in Medieval Religious and Social Thought. The Interpretation of Mary and Martha. The Ideal of the Imitation of Christ. The Orders of Society*, Cambridge 1995, hier S. 145–248. CONSTABLE arbeitet heraus, dass es im 11. und 12. Jahrhundert zu einer Wende von der Konzentration auf die Göttlichkeit Christi zu seiner Menschlichkeit kam: „The shift in the eleventh and twelfth centuries from concentrating on Christ’s divinity to following His humanity thus reflected a new interest in the behaviour of man, which contributed to the emergence of a more ethical character in Christianity“ (S. 169). Zur Imitatio-Frömmigkeit vgl. auch Ulrich KÖPF, *Das Ideal der Nachfolge Christi im abendländischen Mittelalter*, in: Wilfried HÄRLE, Matthias HEESCH u. Reiner PREUL (Hgg.), *Befreiende Wahrheit. Festschrift für Eilert Herms zum 60. Geburtstag* (Marburger Theologische Studien 60), Marburg 2000, S. 121–139, bes. S. 138 f.

3 Vgl. einführend Ulrich KÖPF, *Thomas von Kempen*, in: *Theologische Realenzyklopädie*, Bd. 33 (2002), S. 480–483. Die Diskussion um die Autorschaft soll an dieser Stelle nicht erneut aufgenommen werden, vgl. dazu Nikolaus STAUBACH, *Eine unendliche Geschichte? Der Streit um die Autorschaft der ‚Imitatio Christi‘*, in: Ulrike BODEMANN u. DERS. (Hgg.), *Aus dem Winkel in die Welt. Die Bücher des Thomas von Kempen und ihre Schicksale* (Tradition – Reform – Innovation 11), Frankfurt a. M. u. a. 2006, S. 9–35.

4 Vgl. CONSTABLE (Anm. 2), S. 238: „In the fifteenth century the ideal of imitating Christ’s humanity is found in the works particularly of writers associated with the movement known as the *Devotio moderna*, and also in those by humanists“.

Erbauungsliteratur.⁵ Einen Einblick in den kreativen Prozess des Nachahmens bietet ,De imitatione Christi' gleich in mehrfacher Hinsicht: in Inhalt, Form und Rezeption.

Daher soll zunächst (1) das inhaltliche Konzept der Nachahmung Christi zwischen Rezeption von Tradition und Neuakzentuierung skizziert werden, um von hier aus (2) Form und Stil der Schrift in den Blick zu nehmen. Hier ist zu prüfen, inwiefern die formale Gestaltung und literarische Verfahren wie Selektion, Kompilation und Reduktion das Anliegen der Schrift, den Leser in die Nachahmung Christi zu führen, unterstützen. Eine These dieses Beitrags ist es, dass sowohl das inhaltliche Konzept als auch die Form, in der diese Inhalte vermittelt werden, bereits zur Entstehungszeit so offen waren, dass eine neue Lesergruppe außerhalb des Klosters erreicht und eine breite Rezeption ermöglicht wurde, was (3) abschließend anhand eines Aspekts der Rezeptionsgeschichte gezeigt werden soll: Die Lektüre-Empfehlung und Neuübersetzung von ,De imitatione Christi' im Pietismus bezeugt den kreativen Prozess der Neukontextualisierung, indem die Aussagen der Schrift, die bleibend Gültigkeit für die christliche Frömmigkeit beanspruchen, in einem zeitlich späteren und konfessionell anderen Kontext wiederaufgenommen werden.

1 Das inhaltliche Konzept der Nachahmung Christi zwischen Tradition und Neuakzentuierung

Für die Schrift ,De imitatione Christi' ist der Titel, der in den Handschriften des 15. Jahrhunderts meist noch fehlt, zugleich das Programm, das inhaltlich entfaltet wird: Der Leser soll zur Nachahmung des irdischen Jesus angeleitet werden. Der spätere Titel nimmt das Incipit und leitende Bibelwort des ersten der vier Bücher auf:

Qui sequitur me, non ambulat in tenebris, dicit Dominus.

Haec sunt verba Christi, quibus admonemur, quatenus vitam eius et mores imitemur, si velimus veraciter illuminari, et ab omni caecitate cordis liberari.

⁵ Zur Überlieferung von ,De imitatione Christi' in Zahlen: „mehr als 770 erhaltene Handschriften, davon ca. 150 mit volkssprachlichen Übersetzungen, unter ihnen ca. 70 niederländische und mehr als 60 deutsche, d. h. nieder-, mittel- und vor allem oberdeutsche“ (KÖPF (Anm. 3), S. 481 f.), 76 Inkunabeln und ca. 3.000 Ausgaben in rund 100 Sprachen. Vgl. zur Überlieferung zusammenfassend Paul VAN GEEST, Erika BAUER u. Burghart WACHINGER, Thomas Hemerken von Kempen, Imitatio Christi, in: Verfasserlexikon, 2. Aufl., Bd. 9 (1995), Sp. 862–882.

‚Wer mir nachfolgt, wandelt nicht im Finsternen‘, kündigt der Herr. (Joh 8,12)

Das sind Worte Christi, die uns mahnen, sein Leben und Tun nachzuleben, wenn anders wir wahrhaft erleuchtet und der Blindheit des Herzens entschleiert werden wollen. (I, 1, 1–2)⁶

Unter dem Leitgedanken der Nachahmung Christi in *vita et mores* entfalten die vier Buchteile unterschiedliche Aspekte der Imitatio-Frömmigkeit.⁷ Buch 1 leitet in 25 Kapiteln zum geistlichen Leben (*Admonitiones ad spiritualem vitam utiles*) an, während Buch 2 in 12 Kapiteln das innere Leben (*ad interna*) des Gläubigen betrachtet. Das umfangreiche dritte Buch (59 Kapitel) fragt nach dem inneren Trost (*interna consolatio*) für den Gläubigen durch den ständigen Umgang mit Christus. Buch 4 schließlich bereitet auf den Empfang des Sakraments der Eucharistie vor. Die Verben *imitari* und *sequi* finden sich nach dem Incipit nur noch vereinzelt in ‚De imitatione Christi‘⁸ und auch in anderen Thomas-Schriften selten.⁹

Inhaltlich aber dient die Schrift durchweg der Darstellung der *Imitatio Christi* und der Einladung, diesen Weg zu beschreiten. Die hier vorgestellte *Imitatio* ist eine verinnerlichte, weltabgewandte und asketische Frömmigkeit. Sie greift wie alle Formen christlicher Frömmigkeit selektiv einzelne Aspekte aus Lebensweise und Handeln Jesu auf und zeichnet sich durch Demut und Selbstverachtung, Dienst, Gehorsam und Weltflucht aus (Buch 1).¹⁰ Diese Haltung ist Voraussetzung für das innere Leben, in dem der Gläubige Christus in sich begegnet und wie Christus leidet (Buch 2),¹¹ um von Christus im Leiden auch getröstet zu werden (Buch 3).¹² „Demit“

6 De imitatione Christi I, 1, 1–2. Die Textzitate und Verweise folgen der leicht zugänglichen zweisprachigen Ausgabe von Paul MONS: Thomas von Kempen, De imitatione Christi Libri Quatuor. Die vier Bücher der Nachfolge Christi, hrsg. v. Paul MONS, Regensburg 1959 (u. weitere unveränderte Auflagen). Die lateinischen Zitate in diesem Beitrag entsprechen zugleich der historisch-kritischen Edition von LUPO (De imitatione Christi libri quatuor. Edizione critica, hrsg. v. Tiburzio LUPO S.D.B. (Storia e Attualità 6), Città del Vaticano 1982); Unterschiede gibt es nur vereinzelt in der Nummerierung der Unterabschnitte.

7 Die Mehrheit der überlieferten Handschriften sowie frühen Drucke bezeugt die Reihenfolge der Bücher I–IV, das Thomas-Autograph von 1441 (Brüssel, Bibliothèque royale de Belgique [KBR], ms. 5855–61) jedoch die Reihenfolge I–II–IV–III.

8 Vgl. zu *imitari*: De imitatione Christi I, 1, 1–2; III, 56, 3; IV, 18. *Sequi* findet sich häufiger: I, 1, 4–5; I, 4, 3; I, 9, 2; I, 18, 2; I, 23, 8 und öfter in den Büchern II–IV.

9 Vgl. die Wortfamilie *imitari*, in: Thesaurus Thomae a Kempis (Thesaurus Patrum Latinorum. Series A), hrsg. v. Paul CHANDLER u. CETEDOC, Turnhout 1994, S. 117.

10 Vgl. exemplarisch die Aussagen zur Demut im ersten Buch: I, 1, 7; 5, 10; 6, 2; 7, 5.11.13; 8, 4; 12, 3; 13, 12 und öfter. Zum Gehorsam: I, 9; zur Weltflucht: I, 1, 12; I, 20; vgl. auch II, 1, 1–2.

11 Zum Leiden vgl. in Buch II: II, 1, 24; 3, 19; 6, 9; 10, 2; 11, 1.4; 12, 1 etc.

12 Diskutiert wird, ob Buch III damit als Höhepunkt der innigen Beziehung zwischen dem Gläubigen und Christus zu einer *unio mystica* führt, vgl. unter Annahme der Reihenfolge der Bücher I–II–IV–III Rudolf Th. VAN DIJK, Askese oder Mystik? Der entscheidende Rang des ‚Buches der inneren Tröstung‘ in der ‚Nachfolge Christi‘ des Thomas a Kempis, in: BODEMANN u. STAUBACH (Anm. 3), S. 173–187, hier S. 187: „Die ‚Nachfolge Christi‘ eröffnet durch die *communio* mit dem eucharistischen Christus eben den Weg zur *unio mystica* mit Gott.“

und „demütig“ sein (*humilitas, humilis*) sowie „leiden“ (*pati*) sind dementsprechend die häufigsten Begriffe in ,De imitatione Christi' und zeigen, dass Jesus in seinem irdischen Leben vor allem in seinem Leiden wahrgenommen wird.¹³

Christus pati voluit et despici, et tu audes de aliquo conqueri?

Christus wollte leiden und geschmäht werden, und du wagst dich zu beklagen? (II, 1, 24)

Qui melius scit pati, maiorem tenebit pacem. Iste est victor sui et dominus mundi, amicus Christi et heres caeli.

Wer am besten zu leiden vermag, hat den tieferen Frieden. Der ist Sieger über sich und Beherrscher der Welt, ein Freund Christi und Erbe des Himmels. (II, 3, 19)

Tota vita Christi crux fuit et martyrium [...]. Erras, erras, si aliquid quaeris, quam pati tribulationes.

Das ganze Leben Jesu war Kreuz und Martyrium [...]. Du irrst, Freund, du irrst, wenn du anderes suchst, als das Leid zu ertragen. (II, 12, 29–30)

Et si eligendum tibi esset, magis optare deberes pro Christo adversa pati, quam multis consolationibus recreari: quia Christo similior esses, et omnibus Sanctis magis conformior.

Wenn dir die Wahl bliebe, solltest du eher wünschen, Drangsale für Christus zu leiden, als süße Tröstungen zu erfahren. Du würdest Christus und allen Heiligen gleichförmig. (II, 12, 58)

Um diesen Leidensweg nachzuahmen, muss der Gläubige täglich sein Kreuz auf sich nehmen, im Kampf gegen seine Begierden, in Demut und Gehorsam und im Rückzug aus der Welt. Nur die Kreuzesnachfolge führt zu einem christus-gemäßen inneren geistlichen Leben.

Trotz der nur groben Skizze ist erkennbar, dass das inhaltliche Konzept von Christus-Nachahmung nicht neu ist. Die Schrift ,De imitatione Christi' erhebt diesen Anspruch auch nicht, sondern hier werden, ausgehend von zahlreichen Bibelzitate und -verweisen, traditionelle Elemente einer verinnerlichten, christuszentrierten Nachfolge rezipiert und kompiliert. Das Nachahmen ist nicht nur der Inhalt der Schrift, sondern wird auch methodisch durch ,Nachahmen', respektive durch das Zusammenstellen der Tradition, vermittelt. Der Schaffensakt liegt in der inhaltlichen Selektion des Textmaterials und in dessen Darbietung. Beides führt dazu, dass die zunächst im Mönchtum zu verortende Imitatio-Frömmigkeit einem breiteren Leserkreis eröffnet wird.

¹³ Vgl. zur Entwicklung und Bedeutung der spätmittelalterlichen Passionsfrömmigkeit Ulrich KÖPF, Die Passion Christi in der lateinischen religiösen und theologischen Literatur des Spätmittelalters, in: Walter HAUG u. Burghart WACHINGER (Hgg.), Die Passion Christi in Literatur und Kunst des Spätmittelalters (Fortuna vitrea 12), Tübingen 1993, S. 21–41, hier S. 39 f.

1.1 Rezeption der Tradition

Die Auswahl und Aufnahme christlicher Frömmigkeitstraditionen in ‚De imitatione Christi‘ ist in der Forschung bereits vielfach untersucht worden. Unzählige direkte Bibelzitate oder paraphrasierte Bibelworte, dazu Zitate von ausgewählten Kirchenvätern der Alten Kirche, vor allem von Augustinus, aber auch von Anselm von Canterbury, Bernhard von Clairvaux, Hugo und Richard von St. Victor, Ludolf von Sachsen u. a. sind in der Schrift aufgenommen.¹⁴ Giles CONSTABLE betont zu Recht die Traditionsgebundenheit der Schrift:

The most influential exposition of this ideal was the treatise entitled ‚The imitation of Christ‘, which summed up and handed on to later generations much of the spiritual teaching of the twelfth and early thirteenth centuries. Indeed, aside from a single reference to St Francis and two possible quotations from Henry Suso and John of Schoonhoven, this work contains no word that could not have been written about 1200.¹⁵

Dabei werden bewusst Aussagen und Autoren v. a. aus dem monastischen Kontext zusammengestellt. Sie vermitteln eine Frömmigkeitsform, die das innerliche geistliche Leben in einer Haltung der Demut mit der Zurückgezogenheit aus der Welt verbindet und daher ihren Ort ursprünglich in der *vita contemplativa* im Kloster hatte.

Auch ‚De imitatione Christi‘ ist zunächst an Mönche bzw. Religiösen adressiert, die bereits in Weltabgeschiedenheit leben,¹⁶ und hatte einen ersten Sitz im Leben möglicherweise im Novizen-Unterricht, vielleicht im Kloster der Augustiner-Chorherren auf dem Agnetenberg bei Zwolle, wo Thomas von Kempen wirkte. Thomas’ Konvent gehörte der Bewegung der *Devotio moderna* an, einer von Geert Groote (1340–1384) in den Niederlanden begründeten Frömmigkeitsbewegung, die sowohl von den Klöstern der Regularkanoniker als auch den Brüder- und Schwesternhäusern als Formen semireligiösen Lebens getragen wurde. Unter dem

¹⁴ Vgl. CONSTABLE (Anm. 2), S. 240. Zu den Schriftziten zusammenfassend Kenneth Michael BECKER, Aspects of the ‚Imitatio‘ / Scripture interface, in: BODEMANN u. STAUBACH (Hgg.) (Anm. 3), S. 124–138. Zur Kirchenväter-Rezeption vgl. Nikolaus STAUBACH, Reform aus der Tradition. Die Bedeutung der Kirchenväter für die *Devotio moderna*, in: Hagen KELLER, Christel MEIER u. Thomas SCHARFF (Hgg.), Schriftlichkeit und Lebenspraxis im Mittelalter. Erfassen, Bewahren, Verändern (Akten des Internationalen Kolloquiums 8.–10. Juni 1995), München 1999, S. 171–201. Zur Aufnahme antiker, nicht-christlicher Autoren: Martin REIB, Die Zitate antiker Autoren in der *Imitatio* des Thomas von Kempen, in: STADT KEMPEN (Hg.), Thomas von Kempen. Beiträge zum 500. Todesjahr. 1471–1971, Kempen 1971, S. 63–77.

¹⁵ CONSTABLE (Anm. 2), S. 239.

¹⁶ Vgl. *De imitatione Christi* I, 17 zur *vita monastica*, vgl. I, 20, 17 (*coenobita aut devota eremita*); I, 20, 31 (*homo religiosus*); I, 21, 14 (*devotus religiosus*); I, 22, 35 (*tamquam boni novitii*); I, 25, 27 (*religiosus*) und öfter in den folgenden Buchteilen.

Leitgedanken der „Reform aus der Tradition“,¹⁷ so Nikolaus STAUBACH, nahm die *Devotio moderna* bewusst die monastische Tradition der *vita contemplativa* auf.

Auch ,De imitatione Christi' bleibt damit dem monastischen Paradigma mittelalterlicher Frömmigkeit verhaftet, aber das inhaltliche Konzept einer individuellen Frömmigkeit weist bereits über diesen Adressatenkreis hinaus, wie auch die *Devotio moderna* nicht nur von Ordensangehörigen, sondern auch den semireligiösen Brüdern und Schwestern vom gemeinsamen Leben getragen wurde.

1.2 Öffnung für einen neuen Adressatenkreis

Diese Rezeption und Kompilation traditioneller Elemente einer monastischen Frömmigkeit war offensichtlich anschlussfähig für Semireligiösen und auch für fromme Laien. Obwohl die ersten Adressaten im Kloster lebende Religiösen waren, fand ,De imitatione Christi' rasch eine Leserschaft außerhalb des Religiosentums. Wenn die Schrift aber die als vollkommen geltende Nachfolge eines koinobitischen, kontemplativen Lebens vorstellte, bedurfte es starker inhaltlicher Akzente und ggf. einer selektiven Lektüre, um dieses Ideal an Leser außerhalb des Klosters zu vermitteln. Gerade die Konzentration auf Christus allein und seine Beziehung zum einzelnen Gläubigen eröffnete ein Leben in der *Imitatio Christi*, das unabhängig von einem äußeren gemeinschaftlichen oder monastischen Kontext war. So lässt die Schrift auch, abgesehen von den erwähnten Hinweisen auf die *vita monastica*, keinen unmittelbaren historischen Kontext einer bestimmten Ordensregel, eines Klosters oder fester Tagesabläufe erkennen. Nur der geforderte Gehorsam gegenüber einem Oberen (*praelatus*) setzt zunächst ein koinobitisches Leben voraus,¹⁸ ist aber nicht zwingend an dieses gebunden, sondern könnte sich auch auf das Verhältnis von geistlichem Begleiter oder Beichtvater zum einzelnen Gläubigen beziehen. Darüber hinaus spricht die Schrift durchweg den Einzelnen an; er soll durch die Betrachtung von Leben und Leiden Christi individuell Christus erfahren. Zu dieser Erfahrungsfrömmigkeit tritt, wenn auch weniger prominent, eine ethisch-moralisch betonte Nachfolge. Jesus ist nicht nur in seinem Leiden, sondern auch in seinem Leben Vorbild (*exemplum*), z. B. im Kampf gegen Leidenschaften und Begierden und in seinem Gehorsam gegenüber dem Vater.

In der Betonung der individuellen, inneren Beziehung zwischen Christus und der gläubigen Seele treten nicht nur die Mitmenschen oder auch die nur selten erwähnten Heiligen zurück;¹⁹ auch die Heilsmittlerschaft der Kirche findet in den

¹⁷ STAUBACH (Anm. 14), S. 171.

¹⁸ Vgl. De imitatione Christi I, 9, 1–4 u. 11.

¹⁹ Die Heiligen werden gelegentlich als Vorbilder genannt, vgl. De imitatione Christi I, 11, 4: *Quare quidam Sanctorum tam perfecti et contemplativi fuerunt?* Vgl. I, 18: *De exemplis sanctorum Patrum* u. a.

ersten drei Büchern keine Erwähnung. Allerdings zeigt das vierte Buch mit einer Anleitung zur Eucharistie-Vorbereitung, dass das geistliche Leben seinen Raum innerhalb der kirchlichen Vollzüge und der christlichen Gemeinschaft behält, möglicherweise sogar in der Eucharistie ihren Höhepunkt findet.

„De imitatione Christi“ führt damit inhaltlich ein Ideal von *Imitatio Christi* vor Augen, das in der monastischen Tradition wurzelt und zu einer verinnerlichten, kontemplativen Frömmigkeit anleitet, aber zugleich offen ist im Blick auf die Realisierung durch Nicht-Religiösen. Diese Offenheit entsteht inhaltlich durch die Konzentration auf Christus und den Glaubenden und wird andererseits durch die offene Form der Schrift unterstützt.

2 ‚De imitatione Christi‘ – eine offene Form

„De imitatione Christi“ ist nicht nur in vier Bücher unterschiedlicher Länge mit 12 bis 59 Kapiteln gegliedert, sondern die Kapitel bestehen wiederum aus kurzen, nummerierten Absätzen, die oft nur einzelne Sätze umfassen. Für diese formale Gestaltung finden sich in der modernen Forschung Bezeichnungen wie „eine Sammlung geistlicher Anweisungen“,²⁰ Florilegien, Exzerpte oder Kompilation. Zur didaktischen Gliederung tritt eine Vielfalt an literarischen Darstellungsformen von weisheitlich anmutenden Sprüchen²¹ und konkreten Aufforderungen an den Leser über Gebetspassagen und einzelne Beispielerzählungen bis zur Dialogform der Bücher 3 und 4. Der Text ist damit „nicht in sich geschlossen und inhaltlich klar strukturiert“,²² sondern unter dem Leitgedanken der *Imitatio* und dem Thema des einzelnen Buches werden kurze Sinnabschnitte zusammengestellt. Angesichts der Entstehung von „De imitatione Christi“ in den Kreisen der *Devotio moderna* scheint die dort übliche Rapiariumspraxis zum Darstellungsprinzip gewählt zu sein.

2.1 Das Rapiarium als literarisches Modell

Für das inhaltliche Anliegen, in die *Imitatio Christi* einzuführen, bot sich offensichtlich das Rapiarium als Modell an, was zugleich auf die Lektürepraxis der *Devotio*

²⁰ KÖPF (Anm. 3), S. 481.

²¹ Dagegen betont Gerhard RUHBACH, Thomas von Kempen, in: Christian MÖLLER (Hg.), *Geschichte der Seelsorge in Einzelporträts*, Bd. 1, Göttingen, Zürich 1994, S. 341–352, hier S. 345, den pastoralen Charakter: „Selbst wenn manche Äußerungen – zumal wegen ihrer Kürze – weisheitlichen Charakter zu haben scheinen, Thomas hat sie nicht sapiential, sondern pastoral gemeint.“ RUHBACH vergleicht sie daher mit den Apophthegmata der Wüstenväter.

²² KÖPF (Anm. 3), S. 480.

moderna verweist.²³ Hier wurde Erbauungsliteratur gelesen, abgeschrieben und zur persönlichen Aneignung exzerpiert. Die Lektüre war bewusst beschränkt auf das, was der *correctio morum* diente,²⁴ und zielte ausschließlich auf die „Bekehrung zu einer dem apostolischen Lebensideal entsprechenden *forma vivendi*“.²⁵ Der Einzelne sollte sich die so selektierte und funktional reduzierte Lektüre „durch Exzerption in privaten Florilegien (Rapiarien) oder Gedächtnisnotizen sowie wiederholte Meditation“ intensiv aneignen.²⁶

Aus dieser Praxis der Aneignung geht auch die Schrift ,De imitatione Christi' hervor, die selbst kein Rapiarium ist, aber die Rapiariumspraxis zum Form- und Darstellungsprinzip wählt.

Daß gerade diese planlose und individuelle Rapiariumspraxis mit ihrer lockeren Assoziation einzelner *puncta* auch bewußt zum literarischen Darstellungsprinzip gemacht werden konnte, zeigen die Mosaiktraktate des Thomas von Kempen, am eindrucksvollsten seine ,Imitatio Christi'.²⁷

Die Gliederung in kleine Sinnabschnitte hat nicht nur didaktische Funktion, z. B. für den Unterricht der Novizen, sondern fördert wie ein persönliches Exzerpt die individuelle Aneignung des Inhalts. Zur Meditation der *vita Christi* fordert die Schrift eingangs programmatisch auf: *Summum igitur studium nostrum sit, in vita Jesu*

23 Unter Rapiarium (von lat. *rapere*) wird hier eine Zusammenstellung von geistlichen Anweisungen und Zitaten für die individuelle Glaubenspraxis verstanden, wie sie typisch für die *Devotio moderna* war. Vgl. Nikolaus STAUBACH, Von der persönlichen Erfahrung zur Gemeinschaftsliteratur. Entstehungs- und Rezeptionsbedingungen geistlicher Reformtexte im Spätmittelalter, in: *Ons Geestelijk Erf* 68 (1994), S. 200–227, hier S. 223: „Eine durch *puncta*, kurze Sinneinheiten konstituierte, man möchte sagen ‚pointilistische‘ Textstruktur, das Fehlen einer übergreifenden Disposition, Wechsel der grammatischen Person in einer zwischen Selbstgespräch und Dialog oszillierenden Rollenverteilung sowie die rasche Abfolge verschiedener Aussageformen wie Erzählung, Ermahnung, Meditation und Gebet sind Kennzeichen eines literarischen Werktyps, der deutlich auf die devote Lese- und Verarbeitungstechnik mit ihrem alternierenden Übungsprogramm verweist, ohne ursächlich von ihr abhängig zu sein.“ So auch DERS., Text als Prozeß. Zur Pragmatik des Schreibens und Lesens in der *Devotio moderna*, in: Christel MEIER u. a. (Hgg.), *Pragmatische Dimensionen mittelalterlicher Schriftkultur. Akten des Internationalen Kolloquiums 26.–29. Mai 1999, München 2002*, S. 251–276, hier S. 274.

24 Mit STAUBACH (Anm. 14), S. 175.

25 STAUBACH (Anm. 14), S. 176.

26 STAUBACH (Anm. 14), S. 180. Vgl. Nikolaus STAUBACH, *Diversa raptim undique collecta*: Das Rapiarium im geistlichen Reformprogramm der *Devotio moderna*, in: Kaspar ELM (Hg.), *Literarische Formen des Mittelalters. Florilegien, Kompilationen, Kollektionen (Wolfenbütteler Mittelalter-Studien 15)*, Wiesbaden 2000, S. 115–147, hier S. 123: „Auch wenn die Devoten wohl nicht länger als die Urheber des Rapiariums gelten können, soll ihnen doch das Verdienst, aus einer profanen Aufzeichnungstechnik des Schul- und Universitätsgebrauchs eine geistliche Übung entwickelt zu haben, keineswegs bestritten werden.“

27 STAUBACH (Anm. 14), S. 186.

Christi meditari (I,1,3). Die Meditation der einzelnen Sinnabschnitte führt den Leser in die eigene Nachahmung Christi. War im Kloster die Meditation der Heiligen Schrift ein fester Bestandteil des geistlichen Lebens, so werden hier die bereits pointiert zusammengestellten Aussagen zur *Imitatio Christi* zum Gegenstand der Meditation.²⁸ Angelehnt an die devote Rapiariumspraxis unterstützt die Form den Inhalt und den Vollzug des Meditierens und damit Einübens. In der Zusammenstellung von Anweisungen, Bibelzitate, Gebeten und Dialogen bietet ‚De imitatione Christi‘ zugleich einen tendenziell offenen Text, der noch durch persönliche Notizen ergänzt und abgeschrieben werden sollte.²⁹

2.2 Übersetzung in Volkssprache

Für die rasche und weite Rezeption der Schrift sorgten auch die frühen Übersetzungen und Übertragungen aus dem Lateinischen in die Volkssprachen. Die lateinische Fassung ist in Form, Sprache und Stil sorgfältig gestaltet, „vornehmlich mit dem Kunstmittel des durch Endreim noch betonten Satzparallelismus, die dem ganzen Werk seine unverwechselbar-einheitliche Prägung gibt.“³⁰ Im Zuge der Übersetzung – ins Deutsche bereits ab 1434 – scheint es zu einer sprachlich-stilistischen Vereinfachung zu kommen.³¹ Die grundlegende Form der kurzen Sinnabschnitte wird in den volkssprachlichen Übersetzungen gewahrt, ebenso das Prinzip der Repetition, aber die bewusste stilistische Gestaltung scheint zurückzutreten gegenüber auf den Inhalt konzentrierten Textfassungen. Nach der Provenienz der Handschriften kamen die ersten Leser und Leserinnen der volkssprachlichen Ausgaben noch aus monastischen Reformkonventen und Devotenhäusern.³² Getragen wurde die frühe

²⁸ Vgl. STAUBACH (Anm. 14), S. 193: „Nachahmung der in der Vita Jesu und den Vitae patrum vorliegenden Lebensmodelle führt zur Vollkommenheit; der [Heiligen; erg. U.T.] Schrift bedarf es nur insoweit, als sie Exempla und Regeln für die Tugend überliefert. Da die Bibel weithin dunkel und schwierig ist, eignet sie sich nur in Teilen zur devoten Lektüre und muß stets im Licht der Väterkommentare aufgefaßt und verstanden werden.“

²⁹ Dafür spricht die bis ins 17. Jahrhundert nachzuweisende Abschreibtradition, die „zeigt, daß die schreibende Aneignung weiterhin zur asketischen Praxis gehörte“, so Monika COSTARD, Die ‚Imitatio Christi‘ im Kontext spätmittelalterlicher Laienlektüre im Mutterland der Devotio Moderna, in: BODEMANN u. STAUBACH (Anm. 3), S. 36–64, hier S. 50.

³⁰ STAUBACH (Anm. 23), S. 208 f.

³¹ Diese These wird mit aller Vorsicht aufgestellt und bedarf noch einer vertieften Überprüfung der (gesamten) frühen volkssprachlichen Handschriften, die für den vorliegenden Beitrag nicht geleistet werden konnte.

³² Vgl. zur frühen Rezeption auch Uwe NEDDERMEYER, ‚Radix Studii et Speculum Vitae‘. Verbreitung und Rezeption der ‚Imitatio Christi‘ in Handschriften und Drucken bis zur Reformation, in: Johannes HELMRATH u. Heribert MÜLLER (Hgg.), Studien zum 15. Jahrhundert. Festschrift für Erich Meuthen, Bd. 1, München 1994, S. 457–481, hier S. 465. Zur süddeutschen Rezeption in den Klöstern der Melker Reform mit dem Ziel des Aufbaus einer Laienbrüderbibliothek vgl. Werner WILLIAMS-KRAPP,

volkssprachliche Rezeption aber „von einer neuen Leserschicht: den gebildeten Laien aus einem entwickelten städtischen Milieu“.³³

Die frühen Übersetzungen bezeugen einen Prozess kreativer Aneignung der Schrift darin, dass häufig nur einzelne der vier Bücher ,De imitatione Christi' übersetzt und verbreitet wurden, auch als Teil von geistlichen Sammelhandschriften.³⁴ Der Inhalt, die Anleitung zur *Imitatio*, und die grundlegende formale Gestaltung nach dem Vorbild eines Rapiariums wurden beibehalten, aber in Sprache und Stil für einen neuen Leserkreis adaptiert. Damit war das inhaltliche und formale Konzept der Schrift offensichtlich zugleich so wichtig und überzeitlich gültig wie offen genug, dass es in andere Kontexte transferiert werden konnte.

Inhaltlich vermittelt ,De imitatione Christi' eine christuszentrierte, verinnerlichte Frömmigkeit, wie sie zwar charakteristisch für das kontemplative Mönchtum war, die aber als *eine* (nicht dominante) Form christlicher Frömmigkeit stets existiert. Die Darstellungsform ist ebenfalls nicht zeitgebunden und für unterschiedliche Adressaten zugänglich.³⁵ Die Offenheit für neue Leserkreise jenseits des Religiosentums einerseits und die formal offene Anlage der Schrift andererseits führte seit der Entstehungszeit in den 1420er Jahren zur einer breiten, intensiven und langanhaltenden Rezeption, was abschließend ein exemplarischer Blick auf den Transfer des *Imitatio*-Konzepts in den Protestantismus des 17. Jahrhunderts zeigen soll.

Die süddeutschen Übersetzungen der ,*Imitatio Christi*'. Zur Rezeption der *Devotio moderna* im *oberlant*, in: BODEMANN u. STAUBACH (Anm. 3), S. 65–79.

33 COSTARD (Anm. 29), S. 36. Laie ist hier nach COSTARD nicht primär kirchenrechtlich, sondern als Bildungsbegriff zu verstehen für den i. d. R. der lateinischen Lektüre nicht fähigen Christen.

34 Für den Nordwesten zeigt dies die Handschriftenliste von COSTARD (Anm. 29), S. 55–63, für den süddeutschen Raum WILLIAMS-KRAPP (Anm. 32), S. 75–79, sowie Erika BAUER, Die oberdeutsche Überlieferung der *Imitatio Christi*, in: James HOGG (Hg.), Spätmittelalterliche geistliche Literatur in der Nationalsprache, Bd. 1 (*Analecta Cartusiana* 106), Salzburg 1983, S. 111–135.

35 Ähnlich COSTARD (Anm. 29), S. 53 f., die nicht von einem offenen Konzept spricht, aber für den frühen Übergang vom monastischen ins laikale Umfeld begünstigende „Interessen und Konstellationen“ erkennt: die Zugehörigkeit von ,*De imitatione Christi*' zu den geistlichen Einführungstexten, die „Unterweisungsfunktion“ der Schrift, die „eingetübte Rezeption in geistlichen Konventen“, die „lockere inhaltliche Fügung“, die „Eignung des Textes für die Privatlektüre und seine inhaltliche Anpassung an zahlreiche Nachbartexte“ und „vor allem das Subjektive, Phantasievolle und Sensible“.

3 Ein Beispiel aus der Rezeptionsgeschichte: ‚De imitatione Christi‘ im Pietismus des 17. Jahrhunderts

Zwischen Entstehung sowie erster Verbreitung der Schrift ab 1425 und ihrer Rezeption im 17. Jahrhundert liegen rund 250 Jahre, in denen die religiöse Einheit der lateinischen Christenheit zerbrach und sich auch die Frömmigkeit konfessionell unterschiedlich entwickelte.³⁶ So löste die Reformation des 16. Jahrhunderts das monastische Frömmigkeitsideal zugunsten einer protestantischen Alltags- und Laienspiritualität ab, in der jeder Christ die biblischen Schriften in der Predigt hören und auch selbst lesen sollte.³⁷ Entsprechend war den Reformatoren wie Martin Luther oder Johannes Calvin ‚De imitatione Christi‘ zwar bekannt, ihre Leseempfehlung galt jedoch zuerst der Heiligen Schrift.

Im Kontext der europäischen Frömmigkeitsbewegungen des 16. und 17. Jahrhunderts war es im deutschsprachigen Protestantismus der Pietismus, der ‚De imitatione Christi‘ neu für sich entdeckte als eine Bereicherung reformatorischer Frömmigkeit.³⁸ Die Christozentrik und Hinführung zu einer individuellen inneren Erfahrung Gottes waren überkonfessionell ansprechend. ‚De imitatione Christi‘ enthielt „genau das, wessen die fromme christliche Leserschaft beider Konfessionen zu ihrer Erbauung und zu ihrem Seelenheil bedurfte: die persönliche Christus-Liebe und -nachfolge, die Meditation über Leben, Leiden und Sterben des Herrn, die Gewissenserforschung, die Weltverachtung, die Ablehnung theologisch-philosophischer Gelehrsamkeit, die ‚pietistische‘ Ausrichtung als solche mit ihrem

36 Zur Entwicklung christlicher Frömmigkeit ab dem 16. Jahrhundert vgl. Philip SHELDRAKE, *Spirituality. A Brief History*, 2. Aufl. Chichester (UK) 2013, bes. S. 110–144. Zur protestantischen Frömmigkeit vgl. Lucian HÖLSCHER, *Geschichte der protestantischen Frömmigkeit in Deutschland*, München 2005, bes. S. 17–87; Peter ZIMMERLING, *Evangelische Spiritualität. Wurzeln und Zugänge*, Göttingen 2003; DERS. (Hg.), *Handbuch Evangelische Spiritualität*. Bd. 1: *Geschichte*, Göttingen 2017.

37 Vgl. Volker LEPPIN, *Martin Luthers (1483–1546) Spiritualität*, in: ZIMMERLING (Hg.), *Handbuch* (Anm. 36), S. 81–97, hier S. 91: „Für Luther ist es die Christus treibende, Glauben weckende Kraft des Wortes, die die Schrift im Kern ausmacht. Auf die so verstandene Schrift aber soll sich das ganze Glaubensleben, ja, das Leben überhaupt konzentrieren“.

38 Vgl. zur Rezeptionsgeschichte Ulrike BODEMANN-KORNHAAS, „ein grosser, edler, thewrer schatz ligt inn disem kleinen buechlin begraben“. Die einzigartige Verbreitungsgeschichte der ‚Nachfolge Christi‘ des Thomas von Kempen, Kempen 2006. Zu den Übersetzungen vgl. Maximilian von HABSBURG, *Catholic and Protestant Translations of the ‚Imitatio Christi‘, 1425–1650. From Late Medieval Classic to Early Modern Bestseller* (St. Andrews Studies in Reformation History), Farnham (GB) 2011, zu den protestantischen Übersetzungen: S. 107–177. Spezifisch zu den englischen Übersetzungen des 16.–17. Jahrhunderts vgl. die jüngst erschienene Studie von Florian KUBSCH, *Crossing Boundaries in Early Modern England. Translations of Thomas à Kempis’s ‚De imitatione Christi‘ (1500–1700)* (Religion und Literatur 6), Wien, Zürich 2018.

nicht als Widerspruch empfundenen Sündenbewußtsein und ihrer Erwählungsgewißheit.³⁹ Die Form der Schrift bot darüber hinaus eine gewisse Interpretationsfreiheit. So lasen, empfahlen und edierten protestantische Theologen im 17. Jahrhundert die Schrift ,De imitatione Christi' nicht mehr als das (einzige) Frömmigkeitsideal, sondern zur Pflege und Vertiefung der individuellen Christusbeziehung.

Der lutherische Theologe und Pfarrer Johann Arndt (1555–1621) gab im Herbst 1605 unter dem Titel ,Zwey uhralte und edle Büchlein' die ,Theologia deutsch' und die ,Nachfolgung Christi' – ohne das vierte Buch – heraus.⁴⁰ Aus beiden Büchern sowie Exzerpten aus Johannes Tauler kompilierte er sein Hauptwerk, die ,Vier Bücher Von wahrem Christenthumb' (1610), dessen erster Band bereits im Frühjahr 1605 erschienen war.⁴¹ Die ,Vier Bücher' wurden mit rund 123 Auflagen bis 1740 rasch zu einem Klassiker protestantischer Erbauungsliteratur. Arndt rezipierte darin nicht nur intensiv die Schrift ,De imitatione Christi',⁴² sondern empfahl auch deren Lektüre, da er sie zu den „ex spiritu“ geschriebenen Werken zählte.⁴³ Die vorreformatorischen Schriften griff er auf, um zu zeigen, was christliche Frömmigkeit, mithin „wahres Christentum“, sei.⁴⁴

39 Kurt RUH, *Geschichte der abendländischen Mystik*, Bd. 4: Die niederländische Mystik des 14. bis 16. Jahrhunderts, München 1999, S. 186–194, hier S. 194. Ähnlich CONSTABLE (Anm. 2), S. 241 f.: „This combination of external pessimism and internal optimism, of rejection of the world and visible things with interior virtue and purity, all in the name of Christ, had a traditional quality which doubtless contributed to the popularity of the *Imitation* among Protestants as well as Catholics.“

40 Johann Arndt, *Zwey uhralte und edle Büchlein*, Magdeburg 1605.

41 Johann Arndt, *Von wahrem Christenthumb heilsamer Busse, wahrem Glauben, heyligem Leben und Wandel der rechten wahren Christen*. Das erste Buch, Frankfurt a. M. 1605. Ab 1695 erschienen die ,Vier Bücher', das ,Paradiesgärtlein' und weitere Schriften unter dem Titel ,Sechs Bücher vom wahren Christentum'.

42 Vgl. Edmund WEBER, *Johann Arndts ,Vier Bücher vom wahren Christentum' als Beitrag zur protestantischen Irenik des 17. Jahrhunderts*. Eine quellenkritische Untersuchung (Schriften des Instituts für wissenschaftliche Irenik der Johann-Wolfgang-Goethe-Universität Frankfurt a. Main), Marburg 1969, bes. S. 42–49. Ergänzend Hans SCHNEIDER, *Johann Arndts ,Vier Bücher vom wahren Christentum'. Offene Fragen der Quellen- und Redaktionskritik*, in: DERS. (Hg.), *Der fremde Arndt. Studien zu Leben, Werk und Wirkung Johann Arndts (1555–1621)* (Arbeiten zur Geschichte des Pietismus 48), Göttingen 2006, S. 197–215.

43 Brief von Johann Arndt an Johann Gerhard, 15. März 1603, jüngst abgedruckt in: Klaus VOM ORDE (Hg.), *Pietas et eruditio. Pietistische Texte zum Theologiestudium* (Edition Pietismustexte 8), Leipzig 2016, S. 7–13, hier S. 9. Vgl. dazu auch SCHNEIDER (Anm. 42), S. 222–225.

44 Vgl. Ferdinand VAN INGEN, *Die Wiederaufnahme der Devotio Moderna bei Johann Arndt und Philipp von Zesen*, in: Dieter BREUER u. a. (Hgg.), *Religion und Religiosität im Zeitalter des Barock*, Bd. 2 (Wolfenbütteler Arbeiten zur Barockforschung 25), Wiesbaden 1995, S. 467–475, hier S. 468: „Die Imitatio-Lehre als sittliche Verpflichtung für ein Christenleben erreichte mit Johann Arndt ihre größte Breitenwirkung im lutherischen Protestantismus“. Vgl. Thomas ILLG, *Ein anderer Mensch werden. Johann Arndts Verständnis der imitatio Christi als Anleitung zu einem wahren Christentum* (Studien zur Kirchengeschichte Niedersachsens 44), Göttingen 2011.

Auch der lutherische Theologe Philipp Jakob Spener (1635–1705) empfahl in seiner Reformschrift ‚Pia desideria‘ (1675), die zunächst als Vorrede zu Arndts ‚Postille‘ erschien, die Lektüre der ‚Theologia deutsch‘, von Taulers Schriften sowie ‚Thomae a Kempis Nachfolgung Christi‘.⁴⁵ Er formulierte damit eine Lektüre-Trias, die typisch für den Pietismus wurde. Die Tauler-Lektüre empfahl Spener nur mit gleichzeitigem Hinweis darauf, wie sehr Martin Luther diese bereits geschätzt habe; dagegen galt ‚De imitatione Christi‘ als inhaltlich unproblematisch und theologisch weitgehend unverdächtig.

Gottfried Arnold (1666–1714) jedoch lässt in seiner ‚Unpartheyischen Kirchen- und Ketzerhistorie‘ (1699) gewisse Vorbehalte erkennen:

Ich will aber zufoerderst etlicher Theologen gedencken / an denen noch etwas gruendliches und guts gewesen [...]. Der bekanteste darunter ist wol Thomas von Kempen [...]. Ihm schreibet man nun insgemein [...] auch die bekannten buecher von der nachfolge CHristi zu / darueber aber unter den Papisten sonderlich ein grosser streit entstanden ist. [...] Inzwischen entschuldigen es dennoch viel bekante maenner aus allerhand partheyen wider die einwuerffe und ruehmen hingegen / wie auch billich ist / die gaben und den ausdruck / die Gott diesem manne / wo und wer er auch gewesen von dem wahren weg gegeben hat. Sie uebersehen auch gerne die schwachheiten / welche ihm noch aus dem Pabstthum anhangen.⁴⁶

Dennoch forderte auch Arnold zur Lektüre der Schrift auf, allerdings mit einem „geist der prueffung“,⁴⁷ und gab 1712 selbst eine deutsche Ausgabe von ‚De imitatione Christi‘ heraus.⁴⁸

Die Neuausgaben bzw. Übersetzungen im Pietismus zeigen die Möglichkeiten und Grenzen des Transfers der spätmittelalterlichen Schrift in einen zeitlich und konfessionell neuen Kontext. Wie Johann Arndt druckte auch der reformierte Theologe Gerhard Tersteegen (1697–1769) in seiner Neuausgabe (1730) von ‚De imitatione Christi‘ das vierte Buch nicht ab.⁴⁹ Dessen Inhalt, die Vorbereitung auf die Eucharistie, war für den Herausgeber bzw. die protestantische Leserschaft

⁴⁵ Philipp Jakob Spener, *Pia desideria Oder Hertzliches Verlangen Nach Gottgefälliger Besserung der wahren Evangelischen Kirchen*, Frankfurt a. M. 1675 (Die Werke Philipp Jakob Speners. Studienausgabe, Bd. 1: Die Grundschriften, Teil 1, hrsg. v. Kurt ALAND u. Beate KÖSTER, Gießen 1996, S. 85–257, hier S. 236–238).

⁴⁶ Gottfried Arnold, *Unpartheyische Kirchen- und Ketzerhistorie von Anfang des Neuen Testaments biß auff das Jahr CHristi 1688*, Frankfurt a. M. 1699, hier Bd. 1, Buch 15, Kap. 3, S. 410.

⁴⁷ Ebd.

⁴⁸ Gottfried Arnold, *Thomas von Kempis Geistreiche Schrifften, So wol die vier Bücher von der Nachfolge Christi als dessen andere in 24 Büchern bestehende vortreffliche Betrachtungen*, Leipzig 1712.

⁴⁹ Gerhard Tersteegen, *Thomae a Kempis Bücher von der Nachfolge Jesu Christi. Auffe neue, nach einer der allerältesten Handschriften, treulich übersetzt, und an statt des vierten Buchs vermehret mit denen Göttlichen Hertzens-Gesprächen des gottseligen Gerlachs [Gerlach Peters, 1378–1411, erg. U.T.], insgemein genandt der andere Thomas a Kempis*, Düsseldorf 1730.

entweder irrelevant oder – vermutlich eher – theologisch anstößig. So konnte das Imitatio-Konzept einer verinnerlichten Frömmigkeit in Inhalt und Form zunächst leicht in einen historisch und theologisch anderen Kontext, z. B. den Pietismus, transferiert werden, bedurfte dann aber doch gewisser Auslassungen oder einer Kommentierung, z. B. durch ein apologetisches Vorwort des Herausgebers.⁵⁰ Im Prozess der Neukontextualisierung wurde die Schrift modifiziert, wobei der Inhalt weitgehend, die Form fast immer beibehalten wurde.

4 ,De imitatione Christi' – Tradition und Innovation

Uwe NEDDERMEYER stellt in seiner Untersuchung der Verbreitung und Wirkung der ,Imitatio Christi' abschließend fest: „Als wohl einziges mittelalterliches Werk hat sich nur die ,Imitatio Christi' in der Neuzeit ihren ursprünglichen Benutzerkreis – auch außerhalb von Theologie und Wissenschaft – erhalten und sogar neue Leserschichten hinzugewinnen können.“⁵¹ Die Gewinnung neuer Leserschichten war nur möglich, weil die Schrift von vornherein so angelegt war, dass sie inhaltlich den breiten Strom der (monastischen) Tradition der Imitatio-Frömmigkeit aufnahm und kompilierte, zugleich aber in der gewählten Darstellungsform nach dem Vorbild eines Rapiariums selektierte und reduzierte. Inhalt und Form von ,De imitatione Christi' bezeugen eine kreative Auseinandersetzung mit der Imitatio-Frömmigkeit, und in der Darstellungsform war die Schrift bereits zeitgenössisch offen für Leser innerhalb und außerhalb des Mönchtums. Die fortgesetzte Rezeption der Schrift über Konfessionsgrenzen hinweg ist Zeugnis sowohl für den überzeitlich gültigen Inhalt als auch den kreativen Prozess der Aneignung und Vermittlung dieser Frömmigkeitsform in einer „Wiederkehr des Gleichen“ in sprachlicher Variation.⁵²

50 Vgl. Nikolaus STAUBACH, Von der Nachfolge Christi und ihren Folgen, oder: Warum wurde Thomas von Kempen so berühmt?, in: Kempener Thomas-Vorträge, Kempen 2002, S. 85–104, hier S. 89: „Übersetzung, Umformung und Adaptation, Anpassung an den literarischen Zeitgeschmack und an die Vorstellungen und Gebräuche religiöser Gruppen und Zirkel – nur durch solche Modi der Veränderung war die universelle Gültigkeit und Akzeptanz der ,Imitatio Christi' über Sprach-, Länder-, Epochen- und Konfessionsgrenzen hinweg zu gewährleisten.“

51 Uwe NEDDERMEYER, Verfasser, Verbreitung und Wirkung der ,Imitatio Christi' in Handschriften und Drucken vom 15. bis zum Ende des 18. Jahrhunderts, in: Kempener Thomas-Vorträge (Anm. 50), S. 55–83, hier S. 79.

52 In Anlehnung an die von Nikolaus STAUBACH (Anm. 50), S. 104, geprägte Wendung: „Die Wiederkehr des Gleichen im Wechsel kann jedoch auch als Motto stehen für die gesamte Rezeptionsgeschichte jenes Buches und seine zahllosen Verwandlungen durch mehr als ein halbes Jahrtausend.“